



# Liebe Jägerinnen und Jäger,

für mich als Forstamtsleiter in einem Waldgebiet mit rd. 18.000ha Gesamtfläche und als Leiter einiger unterschiedlicher Regiejagdbezirke besteht überhaupt kein Zweifel, dass angesichts hoher Wildbestände effektiv und effizient gejagt werden muss. Als wissbegieriger Jäger und Förster interessiert mich aber auch, welche Auswirkungen meine Jagdstrategie und -methode auf das Wildverhalten, den Tierschutz und vor allem auf die tatsächliche Reduktion von Wildschäden im Wald hat. Hier gibt die Wissenschaft in Europa seit 20 Jahren erstaunlich viele und gut untersuchte innovative Antworten. Jetzt lässt ein Artikel der FAWF zur Vorverlegung der Jagdzeiten im Frühjahr in einer bundesweit publizierten forstlichen Fachzeitschrift aufhorchen. Das Fazit der Wildbiologen aus den Untersuchungen in RLP: Die erhofften Effekte der Apriljagdoption sowohl auf die Streckenhöhe als auch auf einen höheren Weibchenanteil an der Strecke waren nicht nachweisbar! Auch wird auf die Ausdehnung der Störphasen für das Wild und die dadurch bedingte Möglichkeit höherer Waldwildschäden hingewiesen. Die Apriljagd findet oft auf den sich gerade erst begründenden Äsungsflächen und Wiesen statt. Wir jagen dann auf i.d.R. zusammenstehende Familienverbände von Reh- und Rotwild. Stör- und Lerneffekte gerade bei den empfindlichen Muttertieren sind die Folge. Die Höhe der so entstehenden Waldwildschäden wäre ein zukünftiges Untersuchungsfeld.

Aus meiner Sicht können nachweislich hohe Strecken beim Rehwild durch Gemeinschaftsansitze im Mai und September in Kombination mit professionell geplanten und durchge-

führten Drückjagden auch bei veränderter Vegetationszeit erzielt werden. Die europaweit längsten Jagdzeiten reichen aus (in wirklich begründeten Einzelfällen davon abzuweichen, bleibt ja möglich).

Bei meiner zugegeben kritischen Haltung gegenüber einer generellen Jagdzeitenverlängerung möchte ich Sie aber zugleich motivieren, mehr im Wald zu jagen. Werden Sie gerade auf unseren Wiederbewaldungsflächen jetzt aktiv. Schaffen Sie mit der Unterstützung und im Dialog mit Ihren Forstleuten vor Ort eine optimale Infrastruktur mit Ansitzeinrichtungen, Jagdschneisen und auch mit dauerhaften Äsungsflächen im Wald. Und laden Sie dann zur Rehwildansitzjagd im Mai und im September viele Jagdfreunde, Jungjäger und Gäste zu herrlichen gemeinschaftlichen Erlebnissen ein.

Gönnen Sie sich jetzt selbst und dem Wild eine erholsame Schonzeit!

Es grüßt Sie herzlich mit Waidmannsheil

Ihr

Gundolf Bartmann  
LJV-Vizepräsident

## Inhalt

MITTEILUNGEN DER GESCHÄFTSSTELLE .....	9
MONDPHASEN .....	14
JAGDZEITEN .....	18
DJV-NACHRICHTEN .....	20
BÜCHER .....	28

REGIONALGRUPPE NORD .....	30
REGIONALGRUPPE SÜD .....	47
IMPRESSUM .....	50
KLEINANZEIGENMARKT .....	60
KLEINANZEIGEN-COUPOON .....	61



# Was bringt der April für die Rehwildbejagung?

Eine Evaluierung aus Rheinland-Pfalz

Schmalreh  
tappt in eine  
Wildkamera



Wer kennt das nicht. Zum Aufgang der Jagdzeit im Mai ist oft schon alles grün und das Wild ist kaum noch zu sehen. Immer mehr Bundesländer lassen daher die Jagd bereits im April beginnen, um den Jagderfolg hochzuhalten. Gute Schmalrehe sollen dann auch besser ansprechen sein.

Aber lassen sich die erhofften Effekte der Apriljagd auch bestätigen? Rheinland-Pfalz hat dies für den Staatswald mit Fokus auf das Rehwild überprüft.

Der Klimawandel bewirkt bereits jetzt unstrittig eine Vorverlegung der Vegetationsperiode. So blüht die Forsythie als erster Vorfrühlingszeiger heute im Schnitt acht Tage früher als noch in den 50er Jahren. Eine Anpassung der Jagdzeiten erschien sinnvoll. Sachsen machte den Anfang und begann 2013 mit der Jagd am 16. April, statt 1. Mai. Es folgten Sachsen-Anhalt 2017, Brandenburg 2019 usw. Heute haben insgesamt acht Bundesländer die Jagdzeit um zwei bis vier Wochen vorverlegt. Weitere, u.a. Rheinland-Pfalz oder Nordrhein-Westfalen, planen Ähnliches. Das Hauptargument: Eine bessere Regulierung des verbeißenden Schalenwildes, insbesondere des Rehwildes, sei

notwendig, damit der Umbau unserer Wälder mit mehr Baumarten für mehr Klimaresilienz gelingt. Daher braucht man heute die Apriljagd, sagen deren Befürworter.

## Datengrundlage

Zur Überprüfung dieser Argumentation hat Landesforscher RLP eine besondere Datenerhebung durchgeführt, mit deren Planung und Auswertung die landeseigene Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft

(FAWF) betraut wurde. Auf den rund 160.000 ha in Eigenregie von Landesforsten RLP bejagten Staatswaldflächen wurde seit dem Jagdjahr 2020/21 der Jagdbeginn für Schalenwild bereits auf den April vorgezogen. Auf diese Weise sollte die Rehstreckenhöhe, die nach rheinland-pfälzischer Rechtslage faktisch keiner strengen Deckelung unterliegt (Abschusszielsetzungen können ohne weitere Vereinbarung um 20% überschritten werden), gesteigert werden können. Allerdings gab es keine Zwangsumstellung für alle Regiejagdbetriebe. Für unsere Analyse ergab sich damit die Möglichkeit, die Effekte einer vorgezogenen Jagdzeit erstmalig im direkten Vergleich zum gesetzlichen Maijagdbeginn zu untersuchen. Der Ansatz versprach einen entscheidenden Vorteil gegenüber einer gesetzlichen Jagdzeitevaluierung, bei der nach der allgemeinen Jagdzeitänderung untersucht wird, was passiert ist. Wurden nämlich im Zuge einer Jagdzeitänderung mehr oder weniger Rehe erlegt, dann könnten Langzeiteffekte z.B. durch einen sich ohnehin verändernden Rehbestand oder Sondereffekte wie z. B. die im Zuge der Coronakrise veranlassten Jagdeinschränkungen die Jagdzeiteffekte überlagert haben. Wir beobachteten hingegen über drei Jahre, von 2020/21-2022/23, Jagdflächen mit Apriljagdbeginn parallel zu Jagdflächen mit Maijagdbeginn. Dadurch sollten reine Apriljagdeffekt besser erkennbar werden. Allerdings waren die betroffenen Teilflächen über die Jahre unterschiedlich groß und unterschiedlich verteilt. Standen im ersten Jagdjahr in allen Teilregionen auch Rotwildgebiete für den Vergleich zu Verfügung, waren es in den beiden Folgejahren vorrangig Nicht-Rotwildgebiete.

Dies dürfte daran liegen, dass der Rehwildbejagung außerhalb der Rotwildgebiete eine höhere Bedeutung zugeschrieben wird. Die Grundgesamtheit der jeweiligen Teilstichproben variierte aber auch noch hinsichtlich der verfügbaren Jagdzeit. So

## Im Überblick

Der Beginn der Jagdzeit auf Rehwild schon im April ist für deren Befürworter eine notwendige Reaktion auf den Klimawandel, um die effiziente Frühjahrphase wieder besser nutzen zu können. Landesforsten Rheinland-Pfalz überprüfte daher die Effekte der Apriljagd auf 160.000 ha Staatswald für 3 Jagdjahre ab 2020/21, in dem sie Einzeljagd auf Rehwild in Revieren mit und ohne Apriljagd verglich, mit ernüchterndem Resultat.

machten im ersten Jagdjahr 2020/21 80 % der Landeswaldfläche von der Apriljagdvorverlegung auf den 15.4. Gebrauch, nachdem alle Forstämter pauschal (ohne Einzelantrag) diese Option hatten nutzen können. Der LJV RLP klagte erfolgreich gegen diese Pauschalfreigabe im Staatswald. In den Folgejahren nutzten dann noch 22% bzw. 26% der Landeswaldflächen eine Vorziehung der Jagdzeit mehrheitlich auf den 15.4. in 2021/22 oder mehrheitlich auf den 1.4. im Jahr 2022/23, nachdem man wieder auf eine Genehmigung nach Einzelantrag je Jagdbezirk zurückkehren musste. Ähnlich verhält es sich bis heute. Mit anderen Worten, das Teilnehmerfeld rekrutierte sich im Laufe der drei Jahre mehr aus den Bereichen mit Rehjagdfokus und mit längerer Nutzung des Aprils.

In den Anträgen der Forstämter, die eine Apriljagd auf ihren Flächen durchführten, fand sich meist folgende drei Argumente, mit denen das Vorziehen der Jagdzeit auf den April begründet wurde:

- Argument 1:** Diese Maßnahme sei in erster Linie eine notwendige Reaktion auf den klimawandelbedingten früheren Beginn der Vegetationszeit. Die Vegetation in den Jagdflächen schließe sich früher und gewähre den Tieren Sichtschutz, was den Jagderfolg mindere. Dem wolle man durch das Vorziehen der Jagdzeit entgegentreten.
- Argument 2:** Mit der Ausdehnung der Frühjahrsjagdzeit könne man eine effiziente Jagdphase insbesondere für Rehe besser ausnutzen. Auf diese Weise ließe sich die Jahresjagdstrecke summarisch steigern.

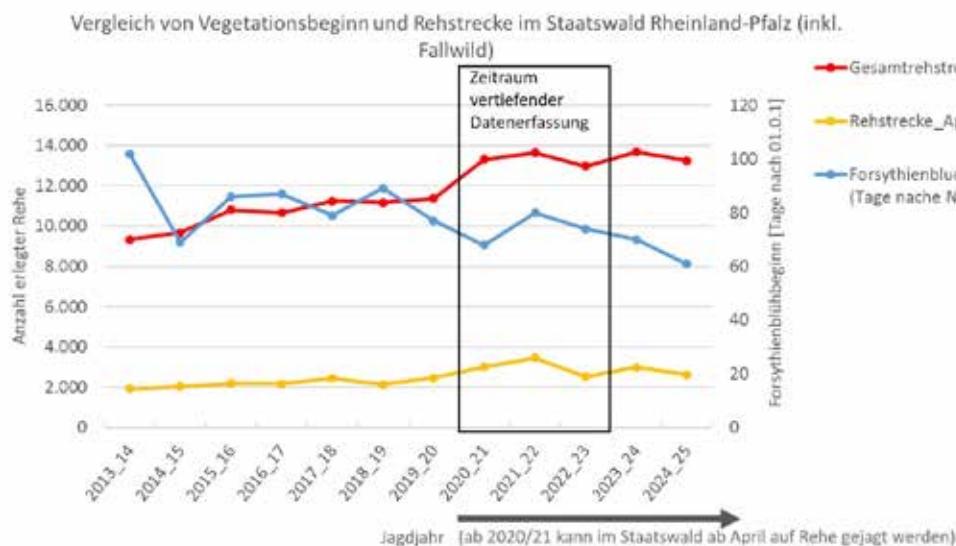


Abbildung 1:  
Entwicklung  
der Rehstrecke  
bei Landes-  
forsten RLP (ca.  
160.000 ha) im  
Vergleich zum  
Forsythien-  
blühbeginn als  
phänologischer  
Weiser für  
die generelle  
Vegetations-  
entwicklung  
im Frühjahr  
(Quelle: FAWF  
und DWD).

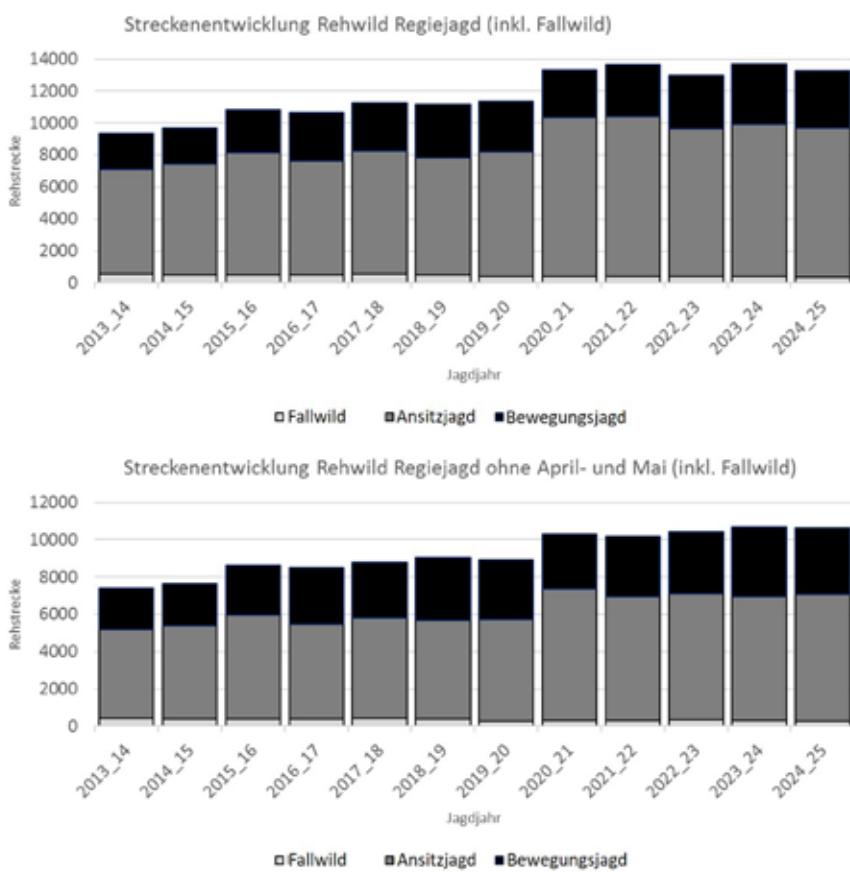


Abbildung 2: Oben: Streckenentwicklung von Rehwild nach Wildnachweisung (WILMA) nach Jagdarten in den Jagdjahren 2013/14 – 2024/25. Unten: Die gleiche Streckenentwicklung nur ohne April- und Maistrecke.

- **Argument 3:** Mit dem Vorziehen der Jagdzeit in den April lasse sich der weibliche Anteil in der Jahresstrecke steigern, da Schmalrehe im zeitigen Frühjahr besser anzusprechen seien.

Im Fokus unserer Betrachtungen standen das omnipräsente und waldbaulich relevante Rehwild sowie die Einzeljagd, über die bei Landesforsten – wie anderswo meist auch – ca. 70 % aller Rehe erlegt werden. Allein für den dreijährigen Untersuchungszeitraum von 2020–2023 umfasste die Statistik 39.933 Reherlegungen (inkl. Drückjagden), davon entstammten 12.618 Einzelansitzerlegungen aus Forstrevieren mit und 16.046 Einzelansitzerlegungen aus Forstrevieren ohne Apriljagdoption. Zusätzlich und ebenfalls bundesweit einmalig stellten uns die Revierleitungen für den dreijährigen Zeitraum 206.946 Meldungen zu Ansitzaktivitäten für einfache Effizienzmessungen (Prozentsatz erfolgreicher zu allen Ansitzen) forstrevierscharf, monatsweise und anonymisiert zur Verfügung. Für das Erkennen von Langzeiteffekten wurden uns aus der Regiejagdverwaltung zudem aus den letzten 12 Jahren (2013/14-2024/25) Angaben zu Ort, Zeit, Jagdart, Altersklasse und Geschlecht zu allen gemeldeten Schalenwilderlegungen bereitgestellt.

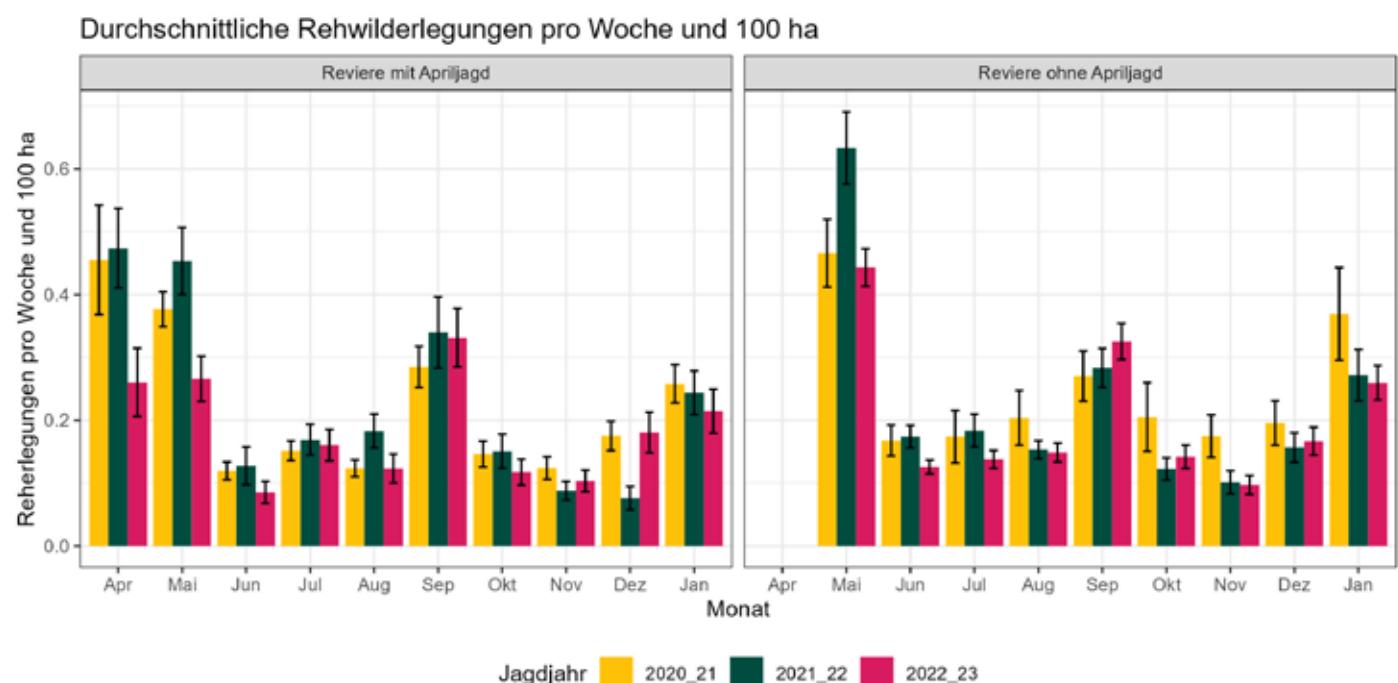
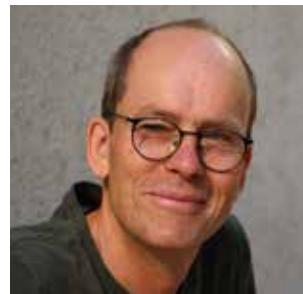


Abbildung 3: Durchschnittliche Anzahl Reherlegungen auf dem Einzelansitz pro Woche und 100 ha inkl. Standardfehler im Monatsverlauf und aufgeteilt nach Jagdjahren. Da die Jagdzeiten im April nicht einheitlich begannen, gehen wir aus Vergleichsgründen hier auf die Erlegungsraten pro Woche zurück. Links für Reviere mit, rechts für Reviere ohne Apriljagd. Die Werte aller Forstreviere wurden gleich gewichtet ( $n = 28.664$  Reherlegungen).

## Ergebnisse

### Zu Argument 1 (Jagdzeitvorverlegung eine notwendige Reaktion auf den früheren Vegetationsaufwuchs):

Bei Betrachtung einer 12-jährigen Statistik zeigte sich, dass trotz eines stark schwankenden Vegetationsbeginns (von Jahr zu Jahr teils Abweichungen um vier Wochen) der Jagderfolg im Frühjahr kaum variierte (Abbildung 1). Es fand sich faktisch keine Korrelation von Vegetationsbeginn und Jagderfolg, auch nicht in klimatischen Gunsträumen. An diesem mangelnden Zusammenhang änderte sich auch mit Beginn der Apriljagdoption im Frühjahr 2020 kaum etwas.



Ulf Hoffmann

### Zu Argument 2 (Das Frühjahr ist eine effiziente Jagdphase. Wer sie besser nutzt, erlegt mehr Rehe):

Forstreviere, die durchgehend in allen drei Jagdjahren den April nutzten, zeigten keine bessere Jagdstrecke als die ohne Apriljagd. Die Jahresreihstrecke 2013/14-2022/23 stieg von anfangs kaum 10.000 (entspricht ca. 6 Rehen pro 100 ha) kontinuierlich und ab 2020 (in Teilen mit Apriljagdoption) sogar deutlich auf schließlich über 13.000 Erlegungen an (ca. 8 Rehe pro 100 ha Regiejagdfläche; Abbildung 2 oben). Diese Streckensteigerung war in allen Forstrevieren, auch bei denen, die den April nicht nutzten, und auch über andere Jagdmonate wie September oder Dezember und Januar zu beobachten. Sie zeigte sich also auch dann, wenn man die Frühjahrsmonate aus der Datenreihe herausfiltert (Abbildung 2 unten).

Der April erwies sich mit einer Effizienz von ca. 21 % analog zum Mai in allen drei untersuchten Jahren als sehr effizienter Jagdmonat. Die Jagdaktivitäten und in Folge auch die Erlegungen stiegen in

**» Bei dem Thema Apriljagd wird viel behauptet und wenig gewusst. Das sollte sich ändern.«**

### Absolutes Geschlechterverhältnis der Rehwildstrecke Regiejagd RLP (inkl. Fallwild) Jagdjahre 2020/21 bis 2022/23

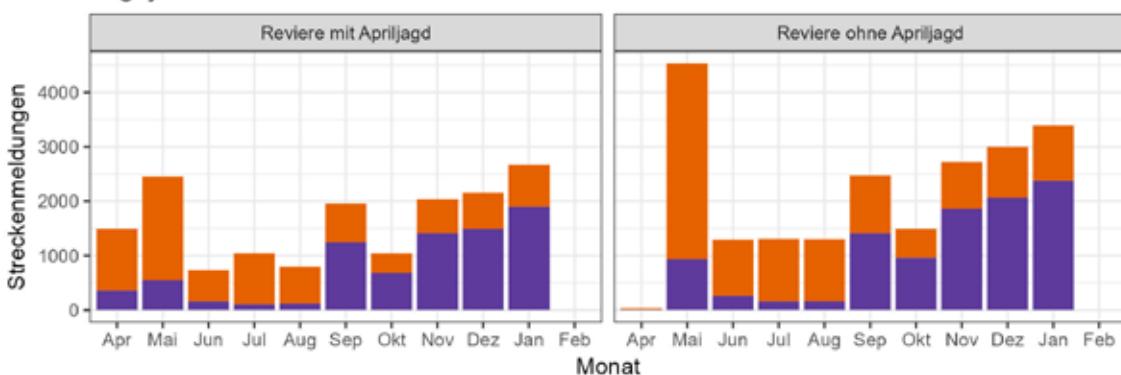
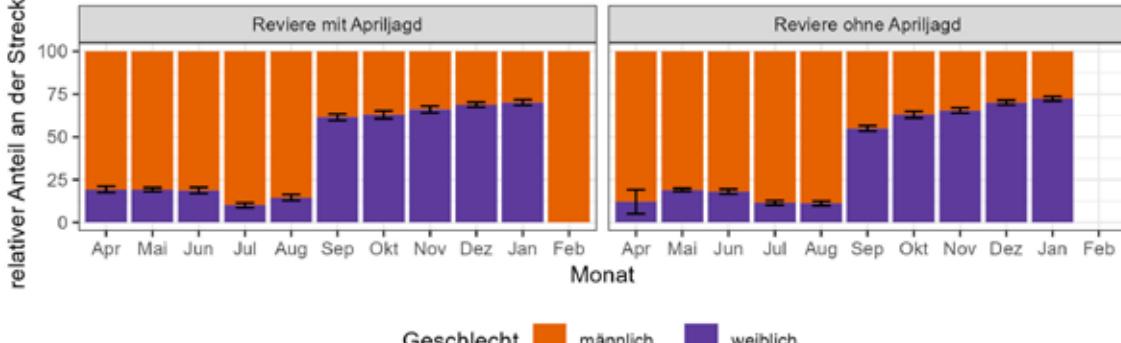


Abbildung 4:  
Durchschnittliche  
Geschlechter-  
verhältnisse (absolut  
und relativ) nach  
Jagdmonaten für die  
Jagdjahre 2020/21  
bis 2022/23 in den  
Forstrevieren mit  
Apriljagd (links) und  
ohne (rechts).

### Relatives Geschlechterverhältnis der Rehwildstrecke Regiejagd RLP (inkl. Fallwild) Jagdjahre 2020/21 bis 2022/23



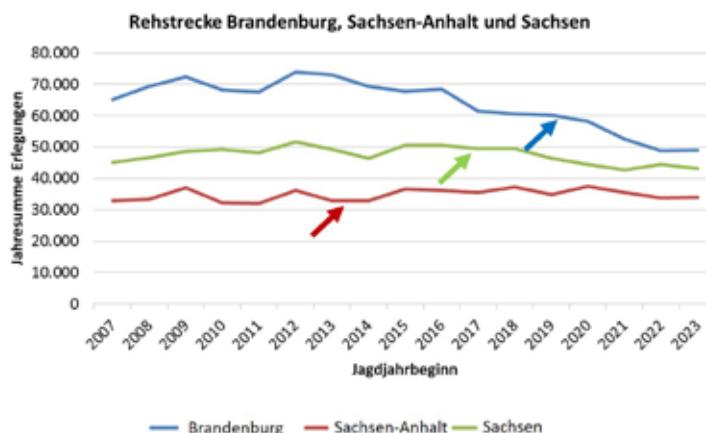


Abbildung 5: 17-jähriger Verlauf der Rehstrecke in den Bundesländern Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen, für die bereits seit mehreren Jahren eine Jagdzeitvorverlegung besteht (Quelle: Deutscher Jagdverband). Die Pfeile kennzeichnen das erste Jagdjahr mit Vorverlegung der Jagdzeit.

den Forstrevieren mit Apriljagdbeginn, die 6-11% mehr Jagdtage zur Verfügung hatten, zunächst an. Ungefähr 9% der Rejhjahresstrecke wurde dort bereits im April erzielt. Dieser Vorsprung gegenüber den „Mairevieren“ ging im Laufe des Jagdjahres wieder verloren, weil sie im Rest des Jahres im Vergleich zu den „Mairevieren“ jagdlich etwas weniger aktiv (5,45 zu 5,85 Ansitzen pro 100 ha und Monat) und folglich weniger erfolgreich waren (0,74 zu 0,84 Erlegungen pro 100 ha und Monat; siehe auch Abbildung 3).

#### Zu Argument 3 (Schmalrehe sind im zeitigen Frühjahr besser anzusprechen, wodurch der weibliche Anteil der Strecke erhöht werden kann):

Es war keine Erhöhung des Schmalrehabuschusses in Revieren mit Apriljagdoption zu beobachten. In den Forstrevieren mit oder ohne Apriljagdoption wurden im April und Mai bzw. nur im Mai einheitlich ca. 19% Schmalrehe erlegt. Der weibliche Anteil stieg mit Aufgehen der Jagdzeit auf Ricken und Kitze, womit erstmals alles Rehwild bis zum Ende des Jagdjahres bejagbar ist, ab September sprunghaft an und überwog dann sogar (Abbildung 4). Am Ende des Jagdjahres lag der weibliche Anteil in der gesamten Rehstrecke in den Forstrevieren mit Apriljagdoption bei 41,29% und bei den restlichen Revieren bei 42,68%.

## Diskussion

Warum die Rehstrecke zumindest im Staatswald über die hier betrachteten 12 Jahre weitgehend unabhängig vom stark schwankenden Vegetationsbeginn blieb, mag damit zu tun haben, dass der Jagderfolg offenkundig mehr von anderen, stabileren Faktoren beeinflusst wird. Einer dieser „anderen, stabileren Faktoren“ sind wir unter Umständen selbst. Bei einem frühen Jagderfolg, in einem kalten noch weitgehend braunen Frühjahr, sinkt ggf. das jagdliche Engagement schneller, als wenn es zu Beginn nicht so gut lief. Dann bleibt man eher am Ball und am Ende hat man doch wieder ähnlich viele Rehe gestreckt wie im Vorjahr. Wir haben das den **kompensatorischen Effekt** genannt. Eben dieser kompensatorische Effekt könnte auch das Phänomen erklären, wonach Reviere mit Apriljagd ihren Vorsprung gegenüber den „Mairevieren“ im Laufe des Jahres wieder verloren. Offenbar jagt man aufgrund begrenzter Ressourcen wie beispielsweise Zeit, Geld oder Lust, auch wenn mehr Jagdtage zur Verfügung stehen, nicht unbedingt mehr. Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt auch eine Studie aus Dänemark (Sunde & Asferg 2014<sup>1</sup>). Sie betrachtet den Effekt schwankender Jagdzeiten über eine Zeitspanne von 50 Jahren auf die Streckenhöhe verschiedener Wildarten. Bei Standwild wie Rehwild zeigte sich, dass Jagdzeitänderungen einen eher geringen Effekt auf die Streckenhöhe hatten, auch wenn damit eigentlich eine Erhöhung oder Reduzierung der Strecke erzielt werden sollte. Sunde & Asferg vermuten, dass die Akteure die unterschiedlichen Längen der Jagdsaison ausgleichen („compensate“),

indem sie ihren Aufwand innerhalb der verfügbaren Zeit anpassten. Schließlich hing nicht deren Existenz vom Jagderfolg ab. Auch wenn das für den hier betrachteten Personenkreis zutrifft, ist zu bedenken, dass die in unserem Datensatz eingeflossenen Jagdaktivitäten von Personen stammen, in deren Jagdbezirken man sich aktiv für eine Apriljagd entscheiden bzw. einen Antrag stellen musste. Eine höhere Grundmotivation, den April für ein besseres Gesamtergebnis zu nutzen, anders als bei einer allgemeinen Jagdzeitvorverlegung mittels Gesetz oder Verordnung, ist also anzunehmen. Dass selbst dann ein kompensatorischer Effekt zu beobachten war, ist bemerkenswert.

Es verwundert deshalb nicht, dass in anderen Bundesländern, z.B. Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen, wo seit 2020, 2019 bzw. 2013 die Jagdzeit ab Mitte April gesetzlich vorgeschrieben beginnt, Apriljagdeffekte auf die Rehstrecken gänzlich ausblieben (Abbildung 5).

Wie schon die vorherigen beiden Annahmen zur Streckenhöhe, war auch der erhoffte Effekt der Apriljagdoption auf einen höheren Weibchenanteil in der Strecke in den Landesforstdaten nicht nachweisbar. Interessanterweise ergibt sich eine ähnliche Jahresbilanz auch anderswo, wo die Apriljagd schon länger gefordert wird. Eine von einem größeren, privaten Waldbesitzer dominierte Hegegemeinschaft in Rheinland-Pfalz, die bereits seit 2019/20 auf Antrag ab Mitte April mit der Rehjagd beginnen durfte, steigerte den Schmalreanteil von zuvor 39% im Mai 2008-2018 auf immerhin 53% bzw. 54% in 2019/20 und 2020/21. In der Jahresbilanz ging dieser Vorsprung jedoch wieder verloren: lag der weibliche Anteil in der Jahrestrecke zuvor bei 56%, lag er 2019/20 und 2020/21 dann sogar leicht darunter, bei 54%. Auch das könnten Hinweise auf eine Art Kompensation sein.

Die mit einer Vorverlegung der Jagdzeit verbundenen Erwartungen, wie wir sie eingangs in den drei Argumenten nochmal aufgelistet haben, sind offenbar zu hochgesteckt. Außerdem bedeutet eine Jagdzeitverlängerung auch eine Ausdehnung von Störphasen für das Wild. Störungen können zu mehr Wildschäden führen. Dies gilt es abzuwägen. Andere Optimierungsmöglichkeiten – gerade in Rotwildgebieten – böten sich an, wie bestehende effizientere Jagdphasen (z.B. September) verstärkt zu nutzen und in den ohnehin ineffizienten Zeiträumen die Jagd zu reduzieren (z.B. Juni). Eine Steigerung der Drückjagdstreckenanteile erscheint ebenfalls empfehlenswert. Unsere Auswertungen zeigen jedenfalls, dass für eine Weiterentwicklung des Jagdmanagements das (Jagd)verhalten der Jägerinnen und Jäger mehr in den Blick genommen werden muss.

Ulrich HOHMANN und Jana DIETRICH, FAWF Trippstadt

Mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift  
AFZ – Der Wald (Ausgabe 22/2025)

<sup>1</sup> Sunde, P., & Asferg, T. (2014). How does harvest size vary with hunting season length? *Wildlife Biology*, 20(3), 176-184.